

Zu späten lateinischen Dichtern.

I. Rusticius Helpidius Domnulus.

Ebert (Gesch. d. christl. lat. Lit. I 397 n. 1) hat bestritten, dass das Gedicht 'de Christi Iesu beneficiis' (G. Fabricius poett. vett. ecclesiast. opera christiana p. 756. Migne patrol. 62, 543) von dem Rusticus Helpidius Domnulus verfasst ist, welcher in den Subscriptionen zu Mela und Iulius Paris genannt wird. Er stützt sich hierbei besonders auf das angeblich häufige Vorkommen von medicinischen Ausdrücken und schreibt das Gedicht dem Rusticus Helpidius zu, dem Leibarzte Theodorichs des

Grossen. Diese Annahme scheint mir aber doch etwas gewaltsam und die Identität jenes Rusticius Helpidius mit dem Dichter keinesfalls widerlegt. So kann es in einem Gedichte über die Wunder Christi — die zweite Hälfte des *Carm. de benef.* beschäftigt sich ausschliesslich mit solchen — gar nicht auffallen, dass von *lues, morbi, sanguis, labes* u. s. w. gesprochen wird. Das brachte ja eben der Stoff mit sich und in allen epischen Darstellungen über das Leben Christi finden sich ähnliche und gleiche Ausdrücke in Menge, wozu besonders die bezüglichen Abschnitte bei Iuvenus und Sedulius zu vergleichen sind. So lange also nicht gewichtigere Gegen Gründe beigebracht werden, muss die frühere Annahme zu Recht bestehen.

Ebenso bezweifelt Ebert (a. a. O. 397 f.), dass die Tristichen über das alte und neue Testament von demselben Dichter stammen, der das *Carmen de beneficiis* verfasst hat. Auch hierfür bringt Ebert keinen genügenden Grund vor. Er meint, dass der sprachliche Ausdruck keineswegs dem des *Carmen* gleiche und am wenigsten etwas von dessen relativer Eleganz zeige. Das ist sehr natürlich. Dreizeilige Unterschriften zu Bildern können meines Erachtens gar nicht besonderen dichterischen Schwung enthalten, zumal wenn sie Erklärungen zu weitschichtigen Ereignissen bieten, wie das hier der Fall ist. Da kann eben nur die grösste Knappheit im Ausdruck herrschen. Ganz dasselbe findet sich im Dittochaeon des Prudentius, der doch gewiss zu den elegantesten christlichen Dichtern gehört, soviel der sprachliche Ausdruck in Frage kommt. Auch hier herrscht die äusserste Gedrängtheit in der Sprache, dichterischen Schwung sucht man vergebens. Denn es kam auch dem Prudentius hier darauf an, möglichst viel Erklärung in vier Versen niederzulegen.

Es dürfte nun von einigem Interesse sein, die Entstehungsweise beider Gedichte näher kennen zu lernen. Dass die Tristichen zur Geschichte des alten und neuen Testaments Aehnlichkeit mit dem Dittochaeon des Prudentius besitzen und dass eine gewisse Correspondenz in ihnen obwaltet, hat schon Ebert S. 398 richtig bemerkt. Ohne Zweifel ist das Gedicht des Prudentius das Vorbild für Domnulus gewesen. Letzterer hat sich auch in der Auswahl der Stoffe an Prudentius angelehnt; so ist *Prud. I* zu vergleichen mit *Domn. I; III; V; VII; IX; X; XV; XI; XIII; XXV; II; XXXII; XIX; XXXVII; XIV; XXXVIII; XXIV*. Vielleicht hat auch eine Anlehnung an das Gedicht *Miracula Christi* stattgefunden, welches Bekker dem Merobaudes zuschreibt und Gesner (*Claudiani quae exstant* p. 711 n.) entschieden mit Recht für ein Fragment erklärt hat. Denn auch in diesem Gedichte scheinen wir Erklärungsverse für Bilder zu haben, sein Inhalt vergleicht sich durchaus dem Dittochaeon und dem Gedichte des Domnulus. Ausserdem hat sich Domnulus in manchen Einzelheiten dem Sedulius angeschlossen, indem er ihn mehrfach wörtlich und sachlich benutzt. So stammt die mystische Auslegung der Opferung Isaaks, die dem Erlösertode Christi ver-

glichen wird (Domn. XI. XII) ohne Zweifel aus Sedul. Carm. Pasch. I 114—120. Und ebenso ist die Gegenüberstellung der wunderbaren Speisung der Israeliten in der Wüste und der Speisung der 4000 Mann durch Christus (XIII. XIV) dem Sedul. C. Pasch. III 207 ff. entnommen. Wörtliche Benutzung des Sedulius dagegen macht sich an folgenden Stellen bemerkbar:

Sedul. C. P. I 70 vetiti dulcedine pomi: Domn. I 1 vetitum decerpere pomum; I 53 f. sed amoena virecta | Florentum semper nemorum: IV 1 Sacrati nemoris domino per amoena vireta; I 148 caelesti pane catervas: XIII 2 reptet caelestis copia panis; III 123 subitam furata salutem | . . de veste rapit siccisque fluentis | Damnavit . . fiducia venas: XXI 1 tactu vestis furata salutem est | Siccavitque fides venas. — III 3 'Semper amica piis peccantes respuit aula' scheint sich gegen Lucan. VIII 493 f. zu wenden 'Exeat aula | Qui vult esse pius'.

Das Gedicht De Christi Iesu beneficiis ist ein Lobgedicht auf die Menschwerdung und die Wunderthaten Christi; eingeleitet wird es durch ein langes Gebet. Es ist, wie auch die Tristicha, angefüllt mit mystischen Speculationen, wie sie seit dem 4. Jahrhundert auch in der christlichen Poesie überall auftreten. Doch die Sprache ist in hohem Grade lebendig und schwungvoll, der Verfasser zeigt sich entschieden für die Poesie veranlagt. Doch macht sich neben der anzuerkennenden Selbständigkeit auch hier Anlehnung an frühere Dichter bemerkbar. Und zwar hat Domnulus neben Sedulius besonders das Carmen Paschale (de salvatore) benutzt, welches Bekker gleichfalls dem Merobaudes zugeschrieben. Daneben findet sich deutliche Benutzung Claudians und Anlehnung an eine Stelle der Alethias des Marius Victor.

Carm. Pasch (Gesner, Claudiani quae ext. p. 706. Ieep Claud. opp. II 200) 1 conditor aevi. 10 Auctorem paritura suum. 15 parvos confluit in artus: de benef. 72 Auctorem peperisse suum qui nobilis aevi | Inchoamenta gerens fragiles processit in artus; Sedul. C. Pasch. II 95 Aurea nascenti fuderunt munera regi | Tura dedere deo, myrram tribuere sepulchro; 94 ut possint species ostendere Christum: 84 Per speciem documenta ferens dat munera regi | Divitias, dat thura deo myrrhamque sepulchro; Claud. laus Serenae 8 Fons Aganippea Permessius educat unda: 41 Quas Aganippeae Permessius accola lymphae | Hausto fonte ciens; Marii Victoris Alethias III 30 Servabunt elementa vices: 6 Conservant elementa vices.

Aus Obigem dürfte hervorgehen, dass Domnulus auch in der früheren christlichen Poesie ziemlich bewandert gewesen ist. Jedenfalls aber hat er den Sedulius genau gekannt, und auch hieraus dürfte sich eine Bestätigung dafür ergeben, dass Huemers Ansetzung der Lebenszeit des Sedulius (De Sedulii poetae vita et scriptis comm. Wien 1878 S. 17—25) die richtige ist.

Die Prosodie des Domnulus ist für ihre Zeit sehr rein, ich habe nur zwei Verlängerungen einer kurzen Silbe in der Cäsur bemerkt, Tristich. II 3 und de benef. 54. Von Wortbildungen

und seltenen Formen sind aufzuführen Trist. XIII 1 ortygometra (cf. Sap. 16, 2. 19, 12); de benef. 46 satyroma, 73 inchoamentum, 86 omniparus, 115 fulgidus, tonans = deus findet sich Trist. XXI 3, spiramen magnum = spiritus sanctus de benef. 77. Alliteration begegnet Trist. XII 2 und de benef. 32. 65. 90. 117, lusus verborum Trist. V 3 und XVIII 1.

II. Das Carmen de passione Domini.

Unter dem Namen des Lactanz hat G. Fabricius (poett. vett. eccles. opp. Christ. p. 759) ein Gedicht 'de beneficiis suis Christus' herausgegeben, welches sonst de passione Domini genannt wird. Ob das Gedicht von Lactanz herrührt, dürfte schwer zu bestimmen sein. Es scheint jedoch, dass die Ueberschrift bei Fabricius die richtige ist. Denn hier redet nicht der Dichter, sondern Christus zum Leser, eine von der gewöhnlichen ganz abweichende Form. Christus erzählt seine Menschwerdung und sein Leiden und knüpft daran die Ermahnung, ihm in der Ertragung von Schmerz und Leid nachzufolgen. Fast möchte man nach den Eingangsworten 'Quisquis ades medique subis in limina templi | Siste parum insontemque tuo pro crimine passum | Respice me' glauben, dass das Gedicht eine Kircheninschrift dargestellt habe, wenn nicht seine Länge (79 Hexameter) dagegen spräche.

Der Dichter hat sich mehrfach an ältere Muster angelehnt, wie es scheint auch an christliche Dichter. Vs. 4: Prud. Psych. 1 Christe graves hominum semper miserate labores; 16 f.: Iuven. hist. ev. I 157 duroque datur praesepe cubili; 25: Aen. V 779 exercita curis; 26: Aen. II 244 caecique furore; 40 f.: Aen. II 277 concretos sanguine crines; 65: Aen. XI 49 spe multum captus inani; 73: Sedul. C. Pasch. I 150 populum dulcedine pastum; 74 f.: Aen. IX 349 Purpuream vomit ille animam.

III. Zu Marii Victorini carmen de fratribus Macchabaeis.

Dieses Gedicht, welches von G. Fabricius (l. l. p. 443 ff.) herausgegeben worden ist, stammt entschieden von einem christlichen Rhetor, wie schon Ebert (l. l. S. 118 n. 5) aus der ganzen Form und Anlage richtig geschlossen hat. Ueberhaupt ist dieses Gedicht von Ebert so richtig und sachgemäss beurtheilt worden, dass man zu dessen allgemeiner Charakteristik nichts Wesentliches hinzubringen könnte.

Der Inhalt des Gedichtes schliesst sich durchaus an die im Entstehen begriffene Heiligenliteratur an, doch mit dem Unterschiede, dass der Dichter so wenig als möglich dramatisch verfährt, indem er sich eine Menge Einzelzüge, die in seiner Vorlage erzählt werden, ganz entgehen lässt. Das Gedicht entbehrt daher fast ganz der Handlung und schwillt zu einem Conglomerat von übergrossen Reden an, welche die Mutter an die Söhne und an den König richtet. In der Vorlage aber nehmen diese Reden nur einen ganz kleinen Theil ein und werden erst am Schlusse be-

richtet. So ist das Carmen nur eine Wiedergabe von Macc. 2, 7 in völlig rhetorischem Sinne mit vielen Auslassungen und Veränderungen. Oder es könnte eine Versification einer schon vorliegenden freieren Bearbeitung des Originals sein. Denn bei Victorinus stirbt die Mutter vor Freude über die Stärke, welche ihre Söhne bewiesen, während es Macc. 2, 41 heisst 'Novissime autem post filios et mater consumpta est', was nach dem ganzen Zusammenhang ebenfalls nur auf eine Hinrichtung gedeutet werden kann. Desgleichen ist das Hervortreten der Mutter vor und bei den Martern der Quelle ganz fremd und könnte wohl auch auf Benutzung einer abgeleiteten Quelle hindeuten.

Ebert (S. 120) und Hertz (Anall. ad hist. Hor. IV 24) haben mit Recht behauptet, dass der Verfasser des Gedichtes sich an Vergil angelehnt habe. So sind zu vergleichen Carm. 13 (ed. Rivinus Sanctae reliquiae duum Victorinorum Gotha 1652) p. 167 tacitumque premit sub corde dolorem': Aen. I 209; 49 subiectis urere flammis: Aen. II 39; 104 sic ore locuta est: Aen. I 614; 117 f. juvenis florentibus annis | Egregius forma: Aen. VI 862; 160 Talibus aggreditur dictis: Aen. IV 92. Anlehnungen an Horaz gab Hertz l. l. p. 25; 131 tacito mittebat murmure vocem ist mit Ov. Met. VI 203 zu vergleichen; 237 deus arbiter orbis erinnert an Sedul. C. Pasch. IV 165. — Zwischen 294 und 295 ist vielleicht eine Lücke zu constatiren. Denn bei der so grossen Redseligkeit des Dichters scheinen die Worte 'Spiritus extinctus flammis' doch zu schnell über diese Hinrichtung hinwegzueilen. Von Wortbildungen dürften 87 labitare und 265 superirrus zu erwähnen sein. Mehrfach verräth sich Neigung zu Wortspielerei: 310 lingua liquescit (Rivin. loquessit). 334 mente timentem. 335 infimus infans. 357 Non maculata malis. 378 vires dabit ille viriles. Eine Eigenthümlichkeit des Dichters ist die Wiederholung desselben Verbums innerhalb eines Verses: 7 mutare fidem, mutare timorem. 9 Praemia promittit matri, promittit et aurum. 41 pare regi pareque satelles. 128 (Fabricius) sunt haec sunt apta dolenti. 377 deponere metus, deponere timorem. Das erinnert sehr an Dracontius, bei dem diese Wiederholung häufig ist, cf. Satisfactio 30. 166. 240 (66. 82). Bei den von Rivinus l. l. p. 124 und 140 herausgegebenen anderen beiden Gedichten des Victorinus 'de Iesu Christo deo et homine' und 'de pascha domini sive de ligno vitae' tritt diese Eigenthümlichkeit nicht hervor, wie ich auch sonst keine Berührungspunkte unter den drei Gedichten gefunden habe. Ueber die Benutzung Vergils in dem Gedichte 'de pascha domini' vgl. Ztschr. f. d. östr. Gymn. 1886 S. 410 unter Cypriani C. V.